

Für den Hurricane wurde der rote Teppich ausgerollt

Zum 7. Mal kurvten am «Indianapolis Oerlikon» Oldtimer über das Oval der offenen Radrennbahn. Im Mittelpunkt stand dabei der Rolls-Royce Hurricane.

Von Peter Ganser (Bilder) und Ueli Zoss (Text)

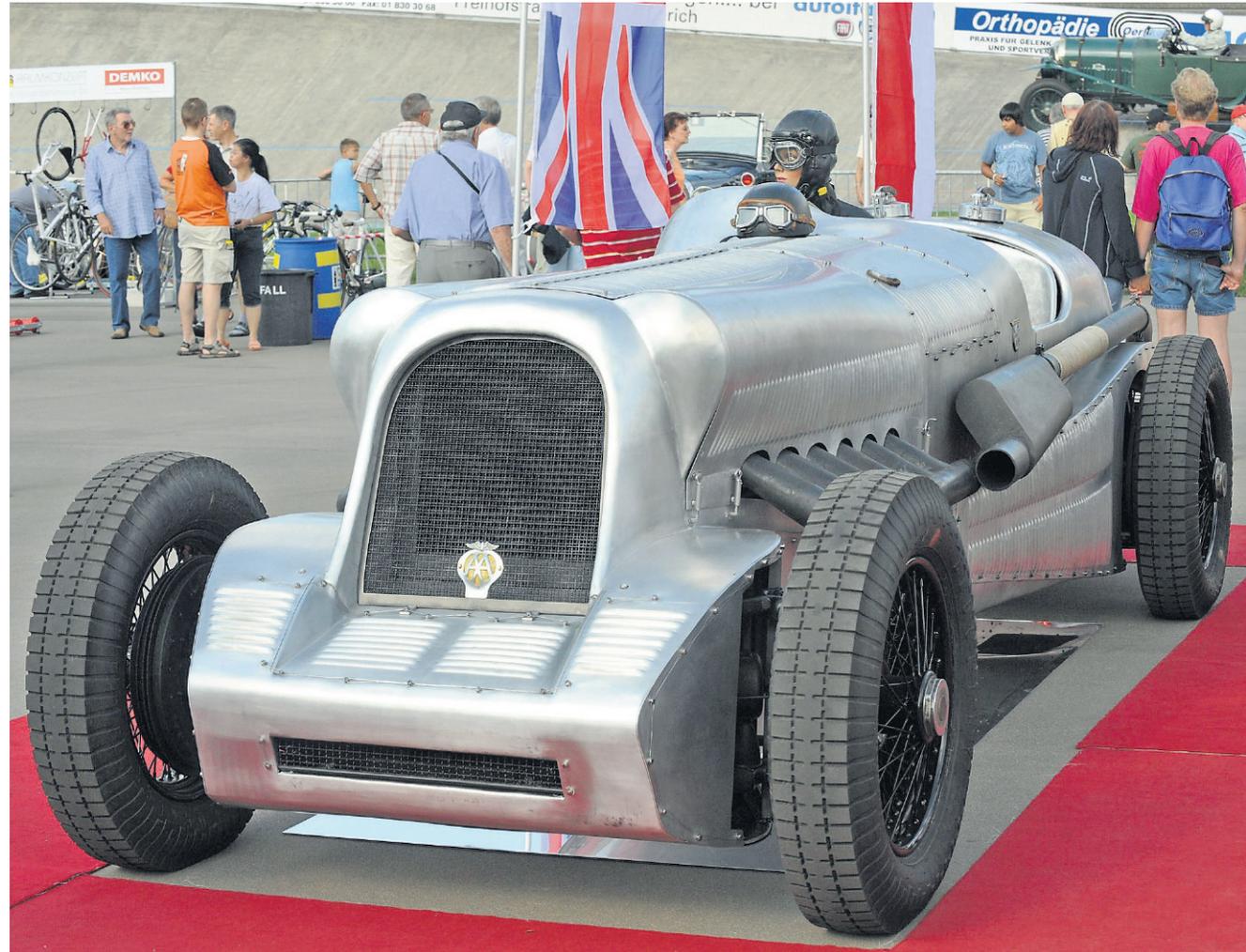
Automobilsport. – Das Ungetüm ist 5 m 50 cm lang, silbrig-grau, drei Tonnen schwer, 1000 PS stark und könnte auf 280 km/h beschleunigt werden. «Es ist der grösste Rennwagen aller Zeiten, und es gibt weltweit nur ein einziges Modell, dieses hier», sagt Beat Elsasser, Geschäftsführer in Adliswil, Helikopter-pilot und Besitzer des Riesendings. Das Lenkrad befindet sich rechts, weil in seinem Herkunftsland links gefahren wird. Es handelt sich um einen Rolls-Royce, Baujahr 1930.

Dem Rolls-Royce gehört im Innenraum der offenen Radrennbahn Oerlikon die grösste Aufmerksamkeit der 4000 Besucher. Sogar ein roter Teppich ist für den Star am «Indianapolis Oerlikon» ausgerollt. Die Zuschauer posieren für Schnappschüsse, einer wirft die Frage in die Runde: «Ist das ein Auto oder ein Flugzeug?» Sowohl als auch, lautet die Antwort – denn ins Monster eingebaut ist ein V12-Merlin-Motor, jener Antrieb, den Rolls-Royce im Zweiten Weltkrieg auch den britischen Jagdbombern verpasste, etwa dem Hawker Hurricane. «Deshalb haben wir dem Auto den Zusatz Hurricane gegeben», erklärt Elsasser.

So teuer wie eine Eigentumswohnung

An einem Besuch des «Festival of Speed» 2003 im englischen Goodwood ist Elsasser auf den Luxus-Oldtimer aufmerksam geworden. Wie viel er dafür bezahlt hat, will er nicht verraten. Ein bildhafter Vergleich lässt erahnen, dass der Kauf teuer war. «Mit dem gleichen Geld könnte man eine grosszügig gebaute Eigentumswohnung kaufen.»

Neben dem Prachtstück aus England sind die übrigen Oldtimer aufgereiht und werden vom fachkundigen und neugierigen Publikum ebenfalls bestaunt. Die Fahrzeuge aus den 20er- bis zu den 60er-



Der Hurricane (oben) stahl auch Altmeister Luigi Taveri (unten links) und Randy Krummenacher (rechts) die Show.

Jahren werden noch heute in Rennen und Shows in ganz Europa eingesetzt. Und jedes Fahrzeug hat seine Geschichte – so auch der Maserati 8CM, Baujahr 1933. Der Rennwagen gehörte einst dem ungarischen Grafen Ernő Festetics. Der Adelige floh während des Zweiten Weltkriegs an die Côte d'Azur und vermachte den Maserati einem Mechaniker. Später wurde das Auto – je nach politischem System – verstaatlicht oder privat weitergegeben, ehe es vor zwei Jahren in den Besitz von Kurt Hasler aus Amriswil ging.

Im Innenraum der Radrennbahn folgt ein Briefing für die Fahrer. Ihnen wird erklärt, dass Sicherheit über alles gehe, keine Ranglisten erstellt würden, dass Überholen nur auf der oberen Spur erlaubt sei und die letzte Runde per Flagge angezeigt werde. Und alle müssen eine Verzichtserklärung unterschreiben. Sollte sich ein Unfall ereignen, dürfen keine Klagen gegen den Veranstalter eingereicht werden.

Taveri neben Krummenacher

Die ersten Motoren heulen auf. Es rattert und knattert. Die Show beginnt. Alte Moto Guzzis, Nortons oder Triumphs machen in der Kategorie Motorräder die 333,3 Meter lange und bis zu 42 Grad steile Rennbahn unsicher. Es ist auch ein Treffen der Generationen. Der legendäre Horgner Luigi Taveri startet seine Honda RC 162 Replica, eine Maschine, die originalgetreu jenem Motorrad nachgebaut worden ist, mit dem Taveri 1966 zum dritten Mal die Weltmeisterschaft in der 125-cm³-Klasse gewann. Am 19. September wird einer der besten Schweizer Motorradfahrer aller Zeiten 80 Jahre alt. Rüstig ist er immer noch. «Die Sache hier macht Spass», sagt er. Neben ihm fährt der Oberländer WM-Jungstar Randy Krummenacher, gerade mal 19 Jahre alt, auf einer 450-cm³-Aprilia-Trainingsmaschine. Taveri trägt einen alten Overall, Krummenacher seine aktuelle Rennkombi. Die Zeiten haben sich wahrlich geändert.

Später starten die Rennwagen und die Formel-Rennwagen. Der Rolls-Royce Hurricane fährt aber nicht auf die Piste. Elsasser lässt nur kurz, aber heftig den Motor aufheulen. «Das Risiko ist zu gross, das Auto könnte Öl oder Wasser verlieren», erklärt der Besitzer. Schade – die Zuschauer hätten das Ungetüm gerne in Fahrt gesehen.